

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX. Leipzig, Freitag den 27. Mai 1892. № 62.

Die Umgestaltung unsers Gewerkvereins. (Fortsetzung.)

Eine weitere Maßregel, um die Gehilfenschaft vollzähliger im Gewerkvereine zu sammeln, besteht in der Erleichterung des Eintritts in denselben. Schneiden wir auch hier das Pöpslein ab. Führt unser Agitator dem bisher unorganisierten, schlecht gelohnten Gehilfen die Pflichten und Rechte, den Nutzen der Organisation noch so schön vor Augen, er wird ihn zurückstoßen in dem Augenblicke, wo die Frage der ihm aufzuerlegenden materiellen Pflichten auftaucht. Zuvörderst das Eintrittsgeld zu zwei Klassen; das für die Krankenkasse ist freilich unvermeidlich, aber rechtfertigt sich jenes für den Gewerkverein? Weil der Aufzunehmende in seiner weltentlegenen Lehrdruckerei vom Unterstützungsverein in den ersten vier Wochen seiner Gehilfenzeit nichts gehört hat oder weil ein andrer von den statutarischen Vorschriften des Vereins nicht unterrichtet wurde, deshalb werden sie gestraft mit einem Eintrittsgelde von drei Mark, das dem Glücklicheren, der informiert war, erlassen wird. Ja, müssen denn nicht beide, ehe sie in den Klassen berechtigt sind, ihre Karenzzeiten durchmachen? Hätte sich die infrimierte Methode bewährt, fänden wir nämlich, daß die Jugend ihren Eintritt infolge derselben beeilte, daß sie immer wüßte, sie muß ihn beilien, dann hielten wir die Methode für am Platze, indes sie hat ihren Dienst versagt und ist nur ein starkes Hemmnis für die Agitation. Uebrigens finden wir ein solch hohes Eintrittsgeld in keiner zweiten deutschen Gewerkschaft, alle fordern in der Erkenntnis, daß man gerade den im Zahlen noch ungewöhnten die Ueberwindung leicht machen soll, Eintrittsgebühren von — man höre! — 20 bis 50 Pf. Sollten wir uns nicht auch hier dem urwüchsigem wieder ein wenig akkommodieren?

Was unseren Agitatoren ihre Aufgabe noch mehr erschwert, das ist das Bündel Klassen, das sie denjenigen, die sie gewinnen wollen, als Angebinde mitbringen. Mit der Aufzählung der zu leistenden Beiträge wird das Gesicht der Novizen länger und länger und wenn die Rechnung mit rund 1,50 Mk. die Woche abschließt, da sucht mancher die Thüre, um sich zu drücken. Ja, ja, sagen wir nur die Wahrheit und wer will leugnen, daß es so ist? Nun ist heute jeder von Haus aus für Krankheitsfälle versichert, für die Invalidenversicherung fehlt den jungen Kollegen, die doch zunächst geworden werden sollen, noch das richtige Verständnis, nur den Vorteil der Reise- und Arbeitslosenunterstützung begreifen sie schnell. Es wird aus Nützlichkeitgründen zu überlegen sein, ob man ferner wie bisher jeden Aufzunehmenden gleich in alle Unterstützungs-klassen verpflichten, ob man jedem eine Doppel-

versicherung für Krankheitsfälle und die Invalidenkasse aufdringen soll? Im Interesse der letztgenannten beiden Klassen mag es wünschenswert sein, das Interesse dieser kollidiert jedoch mit dem Interesse des die Hauptsache für uns darstellenden Gewerkvereins insofern, als es eben ein Hemmnis für dessen Zuwachs wird. Wir glauben, in dieser Richtung thut eine Reform gleichfalls recht not.

Stellen wir bei der Agitation den Kollegen den Eintritt in die humanitären Klassen frei und begnügen wir uns je nachdem vorderhand mit ihrem Beitritte zum Gewerkvereine. Haben sich die neuen Mitglieder erst einmal an das Bezahlen des Gewerkvereinsbeitrages gewöhnt, sind sie durch den Verkehr mit den älteren Mitgliedern auf den Segen der humanitären Klassen aufmerksam geworden, dann wird ihnen der Beitritt zu diesen von selbst erstrebenswert dünken und er wird ihnen leichter fallen, weil der Anschluß an sämtliche Institutionen schrittweise erfolgt. Erinnern wir uns doch bloß, daß auch den alten Mitgliedern des Verbandes die Zahlung der hohen Beiträge nur allmählich anerkannt wurde und verlangen wir von den Lahmen nicht plötzlich gar zu große Sprünge. Unseren Unterstützungsrichtungen, denen die alten Mitglieder in Anbetracht ihrer Vorzüglichkeit treu bleiben, werden sich auch die neuen Mitglieder nach einer Weile gern anschließen und sie mit unterhalten, so daß wir des Zwanges gut ent-raten können.

Der Halberstädter Gewerkschaftskongreß hat sogar die Arbeitslosenunterstützung in den Gewerkschaften einzuführen abgelehnt und ein gesunder Kern dürfte in dieser Abneigung gegen die Kasseneinrichtungen wohl enthalten sein; wir Buchdrucker sollten ihm wenigstens insoweit Rechnung tragen, daß wir den Kollegen den Eintritt in unsern kassengeeigneten Gewerkverein stufenweise gestatten. Nur hierdurch werden wir dem trotz aller bisherigen agitatorischen Aufwendungen noch unerreichten Ziele näher kommen, mit Ausnahme der ungeeigneten Personen annähernd alle Kollegen, und nicht nur, wie es auf dem bisher erreichten Höhepunkte der Fall war, die Hälfte, d. h. sechzehn oder siebzehn Tausend von mehr als 30 000, in dem Vereine zu sammeln. Bei der möglichst bald energisch aufs neue zu entwickelnden Agitation für Heranziehung von Mitgliedern wird neben den früheren Schwierigkeiten der unbefriedigende Ausgang der Reunionsbewegung nicht eine der kleinsten Anstößigkeiten sein, denn es ist gewiß, daß durch diesen Ausgang der Ruf unsrer Organisation, mehr wie obenhin ersichtlich, gelitten hat; diesem Mißvergnügen muß seine Schädlichkeit durch coulantere Bedingungen genommen werden, wenn wir verhindern wollen, daß die Mitgliederzahl auf Jahre hinaus einem Stillstande verfällt,

schon daher, weil die Mitgliedschaft beim U. B. zur Abwechslung mal wieder von vielen Prinzipalen verboten wird. Auch dieser Umstand ist es, der eine größere Geschmeidigkeit des Gewerksvereins verlangt.

Wirft nun jemand die Frage auf, was die erleichterten Eintrittsbedingungen mit der aus der Welt zu schaffenden Indifferenz der Kollegen zu thun haben, so antworten wir darauf, daß die Indifferenz einzig und allein durch die Vereinsmitgliedschaft bekämpft werden kann. Gelingt es gleichwohl auch dem Vereine nicht, aus seinen Mitgliedern Engeln zu machen, strachelt auch von diesen mancher und begehen selbst die scheinbar besten mitunter gewerkschaftliche Todsünden, so ist auf der andern Seite zu bedenken, daß der Gehilfenschaft weitere Erziehungsmittel als die Aufklärung, die Pflege des Korpsgeistes und der Kollegialität im Verein eben fehlen und diese ihr allein zu Gebote stehenden deshalb in dem ausgiebigsten Maße zu benutzen sind. Soweit wir diese Erziehungsmittel vergeblich anwenden, sind wir wenigstens von dem Vorwurfe der Versäumnis entlastet.

Noch eine dritte Obliegenheit ist nach unserer Ansicht zu erfüllen, um die Indifferenten auf ein kleineres Maß zu verringern: die vereinliche Erziehungsmethode muß früher als beim Gehilfen, nämlich beim Lehrlinge bzw. seinen Eltern und Vormündern anfangen. Schon wurde berührt, daß es vorzüglich junge Leute waren, die den Prinzipalen als Helfer in der Not dienten und so ihre Zukunft und Besserstellung mit Füßen traten; allein diese Erscheinung erklärt sich bald. Thatsächlich fehlt den jungen Leuten in der Mehrzahl das ernste Verständnis und der Blick, die Wertlosigkeit der ihnen bei einem Ausstände von den Unternehmern gemachten Versprechungen zu durchschauen. Sie werden förmlich als Opfer ihres Unverstandes zur Schlachtbank geführt und in der Regel tappen ihre Angehörigen, die sie vor diesem Schicksale schützen sollten, was ökonomisches Verständnis betrifft, gleichfalls noch in stockfinsterner Nacht herum. Jung und Alt sieht nur den versprochenen hohen Verdienst und die lebenslängliche angenehme Stellung im Geiste vor sich und jede Erfahrung, wie alles dies nach der Gefahr des Streiks in blauen Dunst aufgeht, mangelt ihnen. Natürlich sind die im Ausstände befindlichen Gehilfen, da nur die Stimme des unklugen Egoismus aus dem Nothelfer und seinen Angehörigen spricht, im schreiendsten Unrecht und sie verdienen, so beschwichtigen diese ihr Gewissen, nichts besseres als daß ihre Stellen schleunigst besetzt werden.

Derartig verschleiert liegt das Verständnis in der Gegenwart und wir sollen sorgen, daß es in den Köpfen der Buchdruckerfamilien demnächst heller werde.

Hierzu müssen wir, wie bemerkt, schon den Lehrling und seine Angehörigen in die Schule nehmen, durchgreifender als allein mit Erschließung unserer Bibliotheken. Zahlreiche Gelegenheiten bieten sich, um hier den Hebel anzusetzen, besonders da wir hauptsächlich die Belehrung der Eltern im Auge haben. Ihnen wären stets die seitens der Mitgliedschaft herausgegebenen mehr oder minder agitatorischen Drucksachen zuzuteilen, sie wären zu Festlichkeiten einzuladen, vor oder gleich nach Auslernen des angehenden Gehilfen zu besuchen und ausdrücklich über die Bestrebungen des Vereins und die Verhältnisse im Gewerbe aufzuklären. Welche Unsumme von Unverstand würde hierdurch von der Bildfläche verschwinden! Tausende unter uns werden bezeugen können, wie gerade ihre Angehörigen es waren, die sie von der Mitgliedschaft beim Verein abhielten.

Redensarten vom „unnötigen Hinauswerfen so vielen Geldes“, die in Familien, welche die Arbeiterinteressen noch nicht kapiert haben, stereotyp fallen, sind wohl geeignet, den jungen Mann, der sein Geld sowieso vielfach lieber für Tandeleien ausgibt, für die ihm von seinen älteren Kollegen gegebenen Ratschläge taub zu machen. Und auf diese Weise geht er dem Verein eine Reihe von Jahren, in die dann Thorheiten wie das Streikbrechen, billiges Arbeiten usw. fallen, verloren, bis ihn schlimme Erfahrungen klüger, selbständiger und für die negierenden Angehörigen taub gemacht haben. Aus den Saulussen der Angehörigen aber werden, sofern die Gehilfen mit ihnen durch Litteratur und gesellschaftlich für den Verein einnehmend verkehren, Paulusse entstehen, die unsere jungen Kollegen nicht mehr vom Verein abhalten, sondern diesem zuführen. Wenn man also bisher von der auf die Kollegen-Frauen zu übertragenden Agitation gesprochen hat, eine Notwendigkeit, die nicht nur in Festreden eine Rolle spielen sollte, so nehmen für die Lehrlinge und „Junggesellen“ die der Agitation bedürftige Stelle Vater und Mutter oder der nächste Anverwandte ein, der den Lehrling erzieht.

Und nun der Lehrling selbst. Mehr als daß wir ihm die Bibliotheken öffnen haben wir bis jetzt noch nicht für ihn gethan. Das ist freilich auch die einfachste und naheliegendste Art, auf die wir uns seiner annehmen können. Doch wir müssen nach dem Grundsatz: wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft, weiter gehen. Unter anderm wäre die Einrichtung von Lehrlings-Abteilungen in den Mitgliedschaften wohl des Versuches wert. Ihr Zweck müßte die Fortbildung und Unterhaltung unter Hinweglassung schulmeisterlichen Anstrichs sein. Je nach den zu Gebote stehenden Mitteln könnten diese Lehrlings-Abteilungen ärmer oder reicher ausgestattet werden, jeder dürften aber Vortragsabende mit anregenden Stoffen, Arrangements sonntäglicher Ausflüge und ähnliche Anstalten gelingen. Die Jungen würden hierdurch von manchen Mollotria abgezogen werden und für die später an sie zu stellenden Ansprüche empfänglicher gemacht. Ueberall in den Mitgliedschaften fänden sich jedenfalls auch die geeigneten Kollegen, die die Oberaufsicht der Lehrlings-Abteilungen übernehmen, welche sich im übrigen größtenteils selbst regieren würden.

Wir dürfen das Kapitel von den Indifferenten mit dem Hinweis schließen, daß die Ausrottung der Indifferenz eine unausgesetzte, in jeder erdenklichen Gestalt betriebene Agitation erfordert. Ihr fällt die Aufgabe zu, die Ernte einzubringen, nachdem mittels der in den vorstehenden Abschnitten dargelegten Bedingungen die Saat gelegt ist. Allerdings entwickeln die letztgenannten Bedingungen von der Heranziehung der Eltern und Lehrlinge in absehbarer Zeit schon allein eine Agitation mit erfolgreichem Abschluß,

hingegen werden andernorts, wo sie nicht zutreffen, die ersterwähnten Bedingungen eines in alle Wege erleichterten Beitrittes der Agitation guten Erfolg eintragen und den Gewerkeverein verjüngen und verstärken. (Fortsetzung folgt.)

Die Vorgänge bei den Wahlen zur Tarifkommission.

Also betitelt Herr Wiener in Nr. 21 der Zeitschrift einen Artikel*, in welchem er sich im Schweiße seines Angesichts bemüht, seinen Herrn und Meister herauszujagen. Der Herr Schriftleiter arbeitet in dem ihm während des Streiks geläufig gewordenen Fahrwasser des Denunzierens lustig weiter. Seine ehemaligen Kollegen, die gezwungen sind, die Gehilfenschaft gegen die Machinationen seines jetzigen Brotgebers zu schützen, sind natürlich Heßer und Umstürzer! Es muß doch traurig um eine Sache bestellt sein, die mit solchen Mitteln verteidigt werden muß!

Bezagter Artikel soll eine Widerlegung des in Nr. 55 des Corr. enthaltenen sein, wohlweislich werden aber die Herrn Klinckhardt nachgewiesenen Widersprüche, die sich eben nicht widerlegen lassen, gar nicht berührt. Nach der Zeitschrift ist die Gehilfenschaft bei der Wahl in eine Sackgasse geraten; Herr W. scheint hier die Begriffe zu verwechseln, denn der Prinzipalsvorsitzende der Tarifkommission hat nicht nur bei den „sozialdemokratischen Heßern“, sondern auch bei einem großen Teile seiner eignen Kollegen Widerstand gegen die beliebte Wahlmache gefunden, das beweist die Versammlung der Prinzipale von Berlin-Brandenburg, die das Vorgehen des Herrn Klinckhardt als „einen schweren Fehler“ bezeichnete, das beweist die ablehnende Haltung mehrerer Prinzipalsvertreter und der großen Masse der Prinzipale zu der Wahl und zuletzt die Kritik des Herrn Sonnemann, der ebenfalls konstatierte, daß Herr K. und die Leipziger Führung einen verhängnisvollen Fehler über den andern machten. Also Sackgasse ist richtig, nur sind es nicht die Gehilfen, die sich darin befinden.

Daß Herr Klinckhardt Wahlvorschriften zu erlassen hat, ist für seinen Schreiber selbstverständlich, ebenso daß es keine Beeinträchtigung der Wahlfreiheit ist, wenn Prinzipale und Faktoren die Stimmzettel verteilen und wieder einsammeln. Freilich war die Gehilfenschaft vorher aufgefordert worden, die Wahlen zu veranlassen; doch große Herren haben Launen und wenn sie alle acht Tage etwas andres belibien, so hat sich die Gehilfenschaft eben zu fügen! — Daß das selbstverständliche Verlangen der Gehilfenschaft, das Wahlergebnis zu kontrollieren, als ein unberechtigter Eingriffsversuch in das Wahlgeschäft bezeichnet wird, sei nur nebenbei als merkwürdig erwähnt.

Ganz besondere Mühe hat der Versuch erfordert, einen Teil der attemmäßig belegten Widerprüche Klinckhardts hinwegzudisputieren; dieser Versuch ist denn aber doch zu kläglich ausgefallen. Die im Correspondenten angeführte Erklärung des Vorsitzenden der Tarifkommission bei Abbruch der letzten Tarifverhandlungen, daß der zur Zeit bestehende Tarif weiter gilt, scheint ganz in Vergessenheit gekommen zu sein. Es soll kein Widerspruch sein, wenn Herr Klinckhardt seine Kollegen auffordert, den von ihm in seiner Eigenschaft als Vertreter der Gesamtheit der Prinzipale ausdrücklich anerkannten Tarif nicht als maßgebend zu betrachten! Der Widerspruch sei nicht vorhanden, weil — Herr Klinckhardt den Tarif weiterzahlt! Um eine solche Sophisterei zu begreifen, muß man freilich ganz eigenartige Grundsätze haben.

Gehilfenvertreter durch Prinzipale und Faktoren aufzustellen, ist nach Ansicht des Artikelschreibers der Weg, um „Männer von Berufstreue und selbständigem Charakter zu bekommen. Wie würde wohl das Urteil lauten, wenn seitens der Gehilfen z. B. in Leipzig ein Prinzipalsvertreter zur Tarifkommission ins Auge gefaßt würde, welchem sie „ein Vorgehen in unserm Sinn übertragen könnten“, mit dem Verlangen, diesen zu wählen, sonst würde die Wahl nicht anerkannt. Ob dieser Kandidat von der Zeitschrift auch das Zeugnis eines „selbständigen Charakters“ erhielt?!

Erfreulich ist es, daß die Zeitschrift in der Verteidigung eines derartigen Gewalttates allein dasteht, in Prinzipalskreisen außerhalb Leipzigs wurden höchst abfällige Urteile über die Wahlmache des Herrn Klinckhardt gefällt.

In der ihr eignen Unverschämtheit bezeichnet die Zeitschrift die pflichtgemäße Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker durch den Vorstand des letztern als anmaßende Eingriffe in das Wahlgeschäft. Sie fragt: „Wo ist denn im Tarife vom Unterstützungsvereine Deutscher Buchdrucker die Rede?“ Einige Zeilen weiter

muß sie jedoch gegen den Unmut der Prinzipale über die Klinckhardt'sche Bergewaltigung Front machen und thut dies, indem sie ausführt, Herr Klinckhardt habe vom Vorstande des Deutschen Buchdrucker-Vereins den Auftrag erhalten, Gehilfenvertreter-Wahlen zu veranlassen! Ja, wo ist denn im Tarife vom Vorstande des Deutschen Buchdrucker-Vereins die Rede, der sich nebenbei noch anmaßt, die Gültigkeit des von der Allgemeinheit vereinbarten Tarifs von seiner Sanktion abhängig zu machen? Ist denn das Prinzipalsorgan jedes Gerechtigkeitsgeföhles bar und meint es, wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe?

Die Rechtfertigung der Wahlmache schließt selbstverständlich mit der Denunziation, die Führer der Gehilfen dienten fremden Zwecken. Wir wollen den Wortlaut der geschmackvollen Innuantion gern acceptieren, denn für die Führer kommt bei der Bekämpfung der inszenierten Unterdrückungsmaßregeln gegen die Gehilfen nichts heraus als Verfolgung und gehässige Denunziationen, was sie thun, geschieht für andere (d. h. für ihre Kollegen); es fragt sich nur, ob das nicht ehrenvoller ist, als wenn man aus egoistischen Gründen und im eignen Interesse fortgesetzt das Gewerbe in Aufregung erhält. — In Nr. 55 des Correspondenten ist unter der Ueberschrift „Leipzig und die Tarifgemeinschaft“ ziffernmäßig nachgewiesen, welches Interesse Leipzig an der jetzt bestehenden Tarifgemeinschaft hat, warum hat man denn hierauf eine Widerlegung in der Zeitschrift noch nicht finden können? Jedem Unbefangenen dürfte längst klar sein, wo die „Heßer“ zu suchen sind.

Das auch bei der Mehrheit der Prinzipale sich geltend machende Friedensbedürfnis findet, wie schon erwähnt, Ausdruck in mehrfachen Protesten gegen die von Leipzig ausgehenden Beunruhigungen. Diese Proteste sucht die Zeitschrift zurückzuweisen, ein Versuch, der ebenfalls höchst unglücklich ausfällt; sie meint, die Opposition der Prinzipale sei nur aus dem Gesichtspunkte zu begreifen, weil man sich daran gewöhnt habe, daß alle Thätigkeit und alle Anregungen immer von oben, d. h. von der Zentraleitung kommen. — Hier liegt doch aber die Sache so, daß die deutsche Prinzipalität eine solche Thätigkeit von der Leipziger Zentraleitung gar nicht wünschte, sondern erst befragt sein wollte und es ist auch sehr einleuchtend, daß das gesamte deutsche Buchdruckgewerbe nicht Leipzig zuliebe in fortwährender Beunruhigung erhalten werden kann.

Soll im Gewerbe wieder Ruhe Platz greifen und eine ausichtsvolle Verständigung zwischen beiden Teilen ermöglicht werden, so könnte dies am leichtesten erreicht werden, wenn die friedliebenden Prinzipale ihre Vertretung Personen anvertrauen, die das Gesamtwohl im Auge haben und nicht von lokalen Interessen geleitet werden.

E. D.

Korrespondenzen.

Dresden. In der Schriftgießerei von Müller & Hölemann haben die 10 Schriftgießer die Arbeit niedergelegt infolge von Differenzen bei der Aufstellung der Arbeitsordnung. In dem genannten Geschäft war bisher der Leipziger Tarif eingeführt, nach welchem 8 tägige Kündigungsfrist besteht. In der neuen Arbeitsordnung heißt es aber in § 8: „Kündigung des Arbeitsverhältnisses findet beiderseits nicht statt.“ Die Arbeiter machten nun dem Prinzipal den Vorschlag, entweder die Kündigungsfrist beizubehalten oder wenigstens an den Schluß des § 8 die Bemerkung zu setzen: „Bei kündigungsloser Lösung des Arbeitsverhältnisses erhält der Arbeiter sofort seinen verdienten Lohn ausbezahlt.“ Darauf ging aber der Prinzipal nicht ein, sondern meinte, auch bei sofortiger Entlassung könne er den verdienten Lohn nicht zugleich, sondern erst nach „Fertigmachung“ der Arbeit auszahlen. Dies kann aber unter Umständen mehrere Wochen beanspruchen. Da die Firma trotz vermittelnden Eingreifens des Vorstandes die Fassung nicht ändern wollte, blieb den Gehilfen nur übrig, das Geschäft zu verlassen. Obwohl auch mehrere an Kindern reiche Familienväter unter den Ausständigen sich befinden, ist deren Stimmung doch verzweifelt. Es wird betreffs des Zuzuges an die Solidarität der Kollegen appelliert. Briefe und Sendungen erbeten an P. Chantré, Seminarstr. 14, L. Hinterh., Dresden-Alstadt.

B. Dortmund. Die diesjährige erste Bezirksversammlung fand am Sonntage den 8. Mai unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern der Bezirksorte in Soest statt. Der Vorsitzende Kollege Michel schilderte in kurzen Worten die Thätigkeit des Unterstützungsvereins und das Verhalten der Prinzipale zu demselben und kam zu dem Schlusse, daß der U. B. durch das Vorgehen der Prinzipale immer mehr Mitglieder erhalte. Sodann legte der Kassierer, Kollege Enzig, den Rechenschaftsbericht über das erste Quartal ab. Einnahme der Allgemeinen Kasse 1008,80 Mk.; Ausgabe 368,39 Pf.; bar an den Kassierer abgeandt 640,41 Mk. Einnahme der Tariftasse 725,54 Mk.; Ausgabe 434,34 Mk.; Bestand 291,20 Mk. Mit-

* Denselben haben wir bereits in der Sonntagsnummer kurz gekennzeichnet; seine Haltlosigkeit wird in nachstehendem von anderer Seite noch eingehender nachgewiesen und wir glauben, es kann nur von guter Wirkung sein. Red.

